

Paul Celan

Ein Dichter zwischen dem *Nicht-Mehr* und dem *Noch-Nicht*

Vorlesung vom 30.8. 2021

(Zusammenfassung)

Annette Vonberg

Im Mai 1952, sieben Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs, fand in Niendorf an der Ostsee eine Veranstaltung statt, die von nachhaltiger Wirkung auf die deutsche Nachkriegsliteratur sein sollte: Die 1947 von Hans Werner Richter gegründete Gruppe 47, die sich als Avantgarde der neuen deutschsprachigen Literatur sah, hatte den jüdisch-deutschen Dichter Paul Celan zu ihrem 5. Jahrestreffen eingeladen.



Anwesend waren u.a. so bekannte Autoren wie Alfred Andersch, Heinrich Böll, Ingeborg Bachmann, Günter Eich, Karl Krolow und Siegfried Lenz. Celan las eine kleine Auswahl seiner im selben Jahr in Wien erschienenen Gedichtsammlung *Mohn und Gedächtnis* vor, zu denen auch das Gedicht *Die Todesfuge* gehörte. Das Gedicht lautet folgendermaßen:

TODESFUGE

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland
dein goldenes Haar Margarete

er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne
er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland
dein goldenes Haar Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith

wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr anderen spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen

Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus
Deutschland

dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith¹

(von Paul Celan gelesen in <https://www.lyrikline.org/en/poems/todesfuge-66>)

Die Reaktionen besonders auf die Lesung dieses Gedichtes waren mit wenigen Ausnahmen von Unverständnis und sogar aggressiver Ablehnung geprägt, wie z.B. der Journalist Walter Jens erinnert:

„Als Celan zum ersten Mal auftrat, sagte man: ‘Das kann doch kaum jemand hören!’, er las sehr pathetisch. Wir haben darüber gelacht. ‚Der liest ja wie Goebbels‘, sagte einer. Er wurde ausgelacht, so dass dann

¹ Paul Celan, *Mohn und Gedächtnis* in *Gesammelte Werke*, Band 1, Frankfurt a.M. 1986, S. 41f

ein Sprecher der Gruppe 47 ... die Gedichte noch einmal vorlesen musste...“²

Einer der Gründe für die aggressive Ablehnung lag sicherlich darin, dass der Prozess der Verdrängung 1952 voll eingesetzt hatte, auch bei einem Teil der sogenannten Avantgarde. Zu groß war das Grauen vor den unsagbaren Gräueln des Holocausts, zu tief die Schuld, zu allgegenwärtig die Verstrickungen in sie. 1952 war die Wirtschaftswunder angebrochen, man wollte vielerorts zu neuen Ufern aufbrechen.

Trotz solcher Ablehnung durch die Gruppe 47 wurde nicht nur die *Todesfuge* zu einem der bekanntesten Gedichte der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur, sondern die Dichtung Celans insgesamt leitete einen Aufbruch zu einer neuen lyrischen Sprache ein, die bis heute die deutschsprachige Literatur prägt. Celan aber sollte nie mehr zur Gruppe 47 zurückkehren, und das, obwohl diese mehr und mehr zu einer einflussreichen Literaturinstitution wurde.

Wer war Paul Celan?

Paul Celan wurde 1920 als Paul Antschel und einziger Sohn deutsch-jüdischer Eltern in der moldauischen Stadt Czernowitz geboren. Nach dem 2. Weltkrieg veränderte er seinen Nachnamen in anagrammatischer Umkehrung in Celan.

Czernowitz war bis Ende des 1. Weltkrieges die blühende Hauptstadt des Kronlandes Bukowina und gehörte zur kaiserlich und königlichen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Von seinen 110 000 Einwohnern waren rund 50 000 deutsche Juden, die in gutem Einvernehmen mit den Ukrainern, Rumänen, Deutschen, Polen, Ungarn und anderen Minderheiten lebten, bis die Stadt nach dem Ende des 1. Weltkrieges Rumänien zugeteilt wurde, in dem sich durch die Jahre mehr und mehr rechts-nationalistische Tendenzen merkbar machten. Celan besuchte deutsche, hebräische und rumänische Schulen und lernte von jung an eine ganze Reihe von Sprachen, die er bald fließend sprach, etwas, was sich später sowohl im Motivreichtum seiner

² Heinz Ludwig Arnold, *Die Gruppe 47*, Reinbeck 2004, S. 76

Dichtung wie auch in seiner umfangreichen Übersetzertätigkeit geltend machen sollte. Er hatte, wenn wir von seinem sehr strengen Vater absehen, eine unbeschwerte



Czernowitz heute

Jugend mit einem großen Freundeskreis. Er liebte es, Märchen und Geschichten zu erfinden und in Szene zu setzen, theatralische Darbietungen zu geben, Menschen und Mundarten auf das Lustigste zu imitieren und war für seine Späße bei seinen Mitschülern und Lehrern berühmt und berüchtigt. Besonders beliebt war er bei den Mädchen, und so ist es vielleicht nicht überraschend, dass seine erste Liebesbeziehung zu seiner Jugendfreundin Ruth Lackner zu einer Quelle der Inspiration auch für seine erste dichterische Arbeit wurde³, der sich durch die Jahre immer weitere Liebesgedichte anschlossen, die durch ihre Zartheit und ihren schwebenden Modus auffallen. Als Beispiel sei hier das Gedicht *Der Tauben weißeste* aus der Gedichtsammlung *Mohn und Gedächtnis* von 1952 zitiert:

Der Tauben weißeste flog auf: ich darf dich lieben!
Im leisen Fenster schwankt die leise Tür.
Der stille Baum trat in die stille Stube.
Du bist so nah, als weitest du nicht hier.

³ Siehe zu Celans Kindheit und Jugend n.a. Israel Chalfen, *Paul Celan. Eine Biographie seiner Jugend*, Frankfurt a. M. 1983

Aus meiner Hand nimmst du die große Blume:
sie ist nicht weiß, nicht rot, nicht blau – doch du nimmst sie.
Wo sie nie war, da wird sie immer bleiben.
Wir waren nie, so bleiben wir bei ihr⁴

Doch der Horizont begann sich zu verdüstern, wenn auch zunächst noch in einiger Ferne. Obwohl die Machtergreifung Hitlers 1933 von der deutsch-jüdischen Gemeinde in Czernowitz mit Besorgnis beobachtet wurde, begann man erst mit der Annexion des Sudetenlandes und dem erzwungenen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 zu ahnen, dass das friedliche und von Wohlstand geprägte Leben in der Bukowina bald ein Ende finden würde. 1938 ist das Jahr, in dem Paul Celan an einem rumänischen Gymnasium Abitur machte, und im November 1938 fuhr er nach Frankreich, um dort sein Medizinstudium zu beginnen.



Paul Celan, 1938

⁴ Paul Celan, *Mohn und Gedächtnis*, 1986, S. 61

Paul Celans Studienjahre standen von Anfang an unter einem dramatischen Zeichen. Hier eine Zeitlinie seines Studienverlaufes:

9. November 1938: sogenannte „Reichskristallnacht“, Auftakt der offenen Verfolgung und Ermordung von Juden in Deutschland. - Celan wird am 10. November auf seiner Durchreise in Berlin Zeuge der Verwüstungen. Er reist sofort weiter nach Frankreich, wo er sein Medizinstudium beginnt.

1. September 1939: Ausbruch des 2. Weltkriegs nach Deutschlands Überfall auf Polen und Bekanntwerden des Hitler – Stalinpaktes (Nichtangriffspakt) – Celan kann aus seinen Semesterferien im Sommer 1939, die er in Czernowitz verbringt, nicht nach Frankreich zurückkehren, Ende des Medizinstudiums.

28. Juni 1940: Einmarsch der Sowjetunion in die Bukowina – Nach anfänglicher Zwangsarbeit beginnt Celan im Herbst erneut ein Studium, nun studiert er Romanistik an der neu eröffneten russisch-ukrainischen Universität.

13. Juni 1941: Deportation von 4000 Czernowitzer Bürgern, 75% von ihnen Juden, nach Sibirien

22. Juni 1941: Bruch des Hitler-Stalinpaktes durch Hitler, Angriff der Sowjetunion durch die deutsche Wehrmacht

5. Juli 1941: faschistische rumänische Truppen marschieren in Czernowitz ein und zwingen die sowjetischen Truppen zum Rückzug – die Universität wird geschlossen.

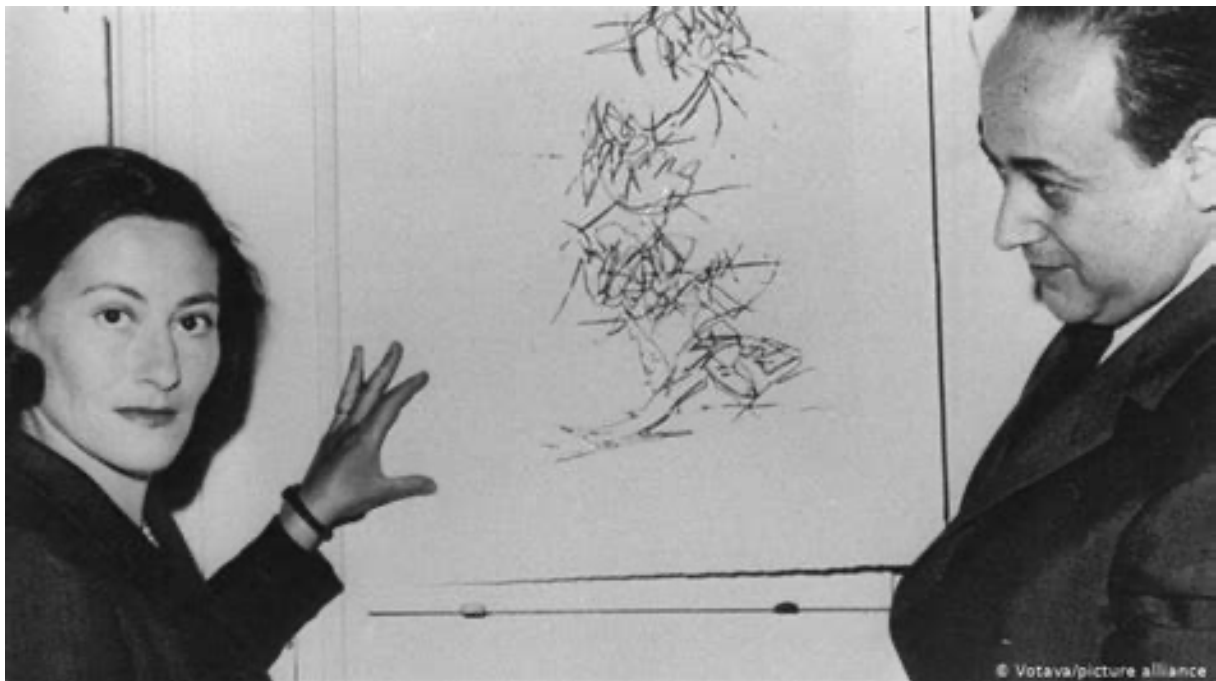
7. Juli 1941: Mit dem Eintreffen der SS Einsatzgruppe D beginnt die brutale Verfolgung, Deportation und Ermordung der Juden in Czernowitz, der zusammen mit 20 000 Juden auch Celans Eltern und viele andere Verwandte, Freunde und Bekannte zum Opfer fallen – Celan wird zu schwerer körperlicher Zwangsarbeit eingeteilt und überlebt in verschiedenen Verstecken.

April 1944: erneuter Einmarsch sowjetischer Truppen, die zunächst alle Überlebenden in Czernowitz, auch die überlebenden Juden, als Kollaborateure der Deutschen behandeln und zu Zwangsarbeit verpflichten.

Herbst 1944: Wiedereröffnung der Universität, wo Celan nun ein Anglistikstudium beginnt.

Statt eines Studienabschlusses verließ Celan nach Ende des 2. Weltkriegs die sowjetische Zone und zog nach Bukarest, wo er drei Jahre als Verlagslektor arbeitete.

Er hatte, wie gesagt, seit früher Jugend Gedichte geschrieben, und nun kam es zu einer ersten Veröffentlichung in der rumänischen Zeitschrift *Agora*. Doch das Rumänische war nicht Celans Muttersprache und konnte nicht die Sprache seiner Dichtung werden. Dazu kam, dass nun in Bukarest die Lebensumstände immer schwieriger wurden, Rumänien war auf dem Weg, sich als eine der repressivsten sozialistischen Diktaturen des Warschauer Paktes zu etablieren. Celan begab sich, auf der gleichen Route, auf der bis zum heutigen Tag Flüchtlinge nach Mittel- und Westeuropa kommen, auf die Flucht und erreichte im Dezember 1947 über Ungarn Wien, wo er u.a. mit der österreichischen Schriftstellerin Ingeborg Bachmann zusammentraf, die dann 1952 auch beim Jahrestreffen der Gruppe 47 dabei war. In Wien erschien Celans erste Gedichtsammlung *Sand aus den Urnen*, die er aber kurz nach Erscheinen auf Grund der vielen Druckfehler wieder zurückzog. Im Juli 1948 reiste er weiter nach Paris und lernte 1951 die Künstlerin Gisèle Lestrangé kennen, die er ein Jahr später heiratete und die 1955 ihren ersten und einzigen Sohn, Eric zur Welt brachte.



Gisèle Lestrangé bei einer Ausstellung mit Paul Celan in den Fünfziger Jahren

Nun hob eine lange Reihe von Veröffentlichungen an, der sich ab 1957 auch einige wichtige Literaturpreise angliederten:

- 1952: *Mohn und Gedächtnis* (mit der *Todesfuge*)
1955: *Von Schwelle zu Schwelle*
1957: Förderpreis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie
1958: Bremer Literaturpreis
1959: *Sprachgitter*
1960: Georg-Büchner-Preis
1963: *Die Niemandrose*
1964: Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
1967: *Atemwende*
1968: *Fadensonnen*
1970: *Lichtzwang*
1971 (posthum): *Schneepart*
1976 (posthum): *Zeitgehöft*

Diese Aufstellung ist Zeugnis einer außerordentlichen Leistung und Anstrengung: Nicht nur gab Celan dem Unsagbaren des Leides vor dem Hintergrund der ganzen Fülle vergangenen und zukünftigen Lebens Ausdruck in immer neuen Wortkristallisationen, sondern er tat dies auch in der deutschen Sprache. Obwohl Deutsch die Sprache der Mörder seiner Eltern, Verwandten, Freunde und zahlloser anderen Menschen war, blieb es die Sprache von Celans Dichtung und bildete deren überaus schmerzhaften Ausgangspunkt. Diese Arbeit mit der Sprache, wie Celan sie in seinen Gedichtsammlungen niederlegte, beschreibt er in seiner Rede bei der Entgegennahme des Bremer Literaturpreises 1958 mit folgenden Worten:

„Erreichbar, nah und unverloren blieb inmitten der Verluste dies eine: die Sprache. Sie, die Sprache, blieb unverloren, ja, trotz allem. Aber sie mußte nun hindurchgehen durch ihre eigenen Antwortlosigkeiten, hindurchgehen durch furchtbares Verstummen, hindurchgehen durch die tausend Finsternisse todbringender Rede. Sie ging hindurch und gab keine Worte

her für das, was geschah; aber sie ging durch dieses Geschehen. Ging hindurch und durfte wieder zutage treten, ‚angereichert‘ von all dem.“⁵

Was hier über die Sprache gesagt wird, gilt ebenso für Celan als Sprechender, als Dichter: Er „ging durch das Geschehen hindurch und durfte wieder zutage treten, ‚angereichert‘ von all dem.“



1947/48

Die Sprache, die das Werkzeug des Massenmordes geworden war, ist zugleich die Sprache seiner Dichtung und damit auch die Sprache, in der das Gespräch stattfindet, zu dem er als Dichter mit seinen Gedichten einlädt: das Gespräch mit seinen Lesern.

Dass dieses Gespräch sich über lange Zeit nicht einstellen wollte, dass Celan auf soviel Ablehnung und Gleichgültigkeit in der deutschen Öffentlichkeit traf, darüber können auch so gewichtige Preise wie der Büchner-Preis nicht hinwegtäuschen. Es war eine äußerst schmerzhaft Erfahrung, die einem zweiten Exil, diesmal einem der inneren Isolation gleichkam. Auf der einen Seite setzte sich die Entfremdung, die Celan schon beim 5. Jahrestreffen der Gruppe 47 zu spüren bekommen hatte, fort. Auf der anderen Seite wurde die Dichtung Celans von Adornos Schweigegebot betroffen. Adorno hatte im Rahmen des Aufsatzes *Kulturkritik und Gesellschaft* von 1952 die

⁵ Paul Celan, 1986, Band 3, S. 185f

Behauptung aufgestellt, dass „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ... barbarisch“ sei⁶ und hatte dieses Verdikt auch in späteren Neuformulierungen nicht wesentlich revidiert. 1959 war durch die Initiative des mit beiden bekannten Literaturwissenschaftlers Peter Szondi ein Gespräch zwischen Celan und Adorno verabredet worden, das aber nicht zustande kam, weil Celan vor Adornos Eintreffen abreiste.

In der von verschiedenen Seiten erlebten Unerkanntheit und Ablehnung, in der sich auch schon bald wieder erste antisemitische Töne mischten, verlängerte sich die von Celan während des 2. Weltkriegs erlittene Tragik in die Sphäre der freien deutschen Öffentlichkeit hinein und entzog ihm mehr und mehr jeden Halt. Einweisungen in psychiatrische Kliniken und andere Anzeichen seelischer Zerrüttung häuften sich. Dazu kam noch ein so unbegründeter wie vehement in aller Öffentlichkeit verfochtener und von den Medien bereitwillig aufgenommener Plagiatvorwurf von Seiten der Witwe des Schriftstellers Ivan Goll, den Celan als reine Diffamierung erlebte.⁷ Im April 1970 tat Celan einen Schritt, den die deutsch-rumänische Schriftstellerin Herta Müller in Beziehung auf die vielen Freunde in ihrem Umkreis, die Suizid begangen haben, mit folgenden Worten beschreibt:

„Jeder Mensch verzweifelt anders, hat auch andere Beziehungen zu sich selbst und zum Tod. Die Angst davor und der Wunsch danach sind Gegensätze. Wenn alles ausweglos ist, werden es gleiche Gewichte auf der Waage. Wenn man jedoch nervlich kaputt ist, kippt die Waage: Die Angst vor dem Leben reißt den Wunsch zu leben an sich.“⁸

Die Umstände von Celans Tod konnten nie geklärt werden. Am 1. Mai 1970 wurde seine Leiche 10 Kilometer stromabwärts vom Zentrum von Paris aus der Seine geborgen und am 12. Mai 1970 auf dem Cimetière parisien de Thiais begraben. Am gleichen Tag starb die mit Celan befreundete Dichterin Nelly Sachs. Das Werk Celans sollte sich aber schon kurz darauf als eines der bedeutendsten nicht nur der deutschsprachigen, sondern überhaupt der neueren Literaturgeschichte erweisen,

⁶ Theodor W. Adorno, *Kulturkritik und Gesellschaft in Prismen*, Frankfurt a.M. 1976, S. 24

⁷ Siehe dazu u.a. Ute Harbusch, *Gegenübersetzungen. Paul Celans Übertragungen französischer Symbolisten*, Göttingen 2005, S. 46

⁸ Herta Müller, *Lebensangst und Worthunger*, Frankfurt a.M. 201

übersetzt in zahllose Sprachen: ein Vermächtnis gegen das Vergessen und für die Humanität, dessen Tiefe wir immer noch dabei sind, auszuloten.



Paul Celans Grab auf dem Cimetière parisien du Thiais